

**Hartmut Lehmann, Das Christentum im 20. Jahrhundert:** Fragen, Probleme, Perspektiven, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen Bd. IV/9, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2012, mit Personenregister und ausführlicher Literaturübersicht, 243 S., 38,00 €, (ISBN 978-3374025008)

Dieses Buch stellt einen Quantensprung in der deutschen Kirchengeschichtsschreibung dar. Warum?

1. Erstmals überwindet eine deutsche Kirchengeschichte die traditionell territoriale Barriere nicht nur regional oder national und wendet den Blick auf die globale Entwicklung der letzten einhundert Jahre. Hartmut Lehmann mahnt angesichts der von ihm beschriebenen weltweiten kirchlichen Entwicklungen über die nationalen Grenzen hinauszublicken und dabei nicht nur die europäischen Länder, sondern auch in Nord- und Südamerika, Afrika, Asien und Australien in ein Gesamtbild einzubeziehen. Im Vergleich zu Großbritannien und den USA werde außereuropäische Christentumsgeschichte an deutschen Universitäten kaum gelehrt und geforscht, was Lehmann als einen „Beweis von Provinzialität“ bezeichnet. Er sieht „die beiden großen, etablierten Kirchen in Deutschland in der Pflicht, hier Veränderungen zu initiieren.“ Noch wichtiger scheint dem Rezensenten eine Öffnung der theologischen Fakultäten, damit die Pfarrer eine bessere ökumenische Qualifikation erlangen (S. 49 f.).

2. Es gibt noch keine allgemeine deutschen Kirchengeschichte, in der die hiesigen Minderheitenkirchen, die zum Teil weltweit respektable Größen sind, mit den traditionellen Reformationskirchen gleichwertig behandelt sind. Bis in die Sprache hinein sind sie teilweise Außenseiter geblieben und werden, z. B. als „Sonderkirchen“, die sie gerade nicht sein wollen, bezeichnet. Lehmanns eigene internationale Erfahrung ermöglicht es ihm, wertungsfrei, in manchen Passagen sogar mit Hochachtung, von Kirchen und Gemeinschaften zu sprechen (z. B. Pfingstlern und Sieben-Tags-Adventisten), die in mancher Hinsicht bei uns noch um eine respektvolle Anerkennung ringen.

3. Eine ungewöhnlich Wertung ist auch mit statistischen Erhebungen verbunden. Der Historiker Lehmann schreibt über seine Probleme mit der Statistik: Wenn man in einem sogenannten „christlichen Land“ alle Personen mit einer „nominalen Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche“, also „alle diese Personen, die irgendwann einmal in ihrem Leben getauft wurden, ohne weitere Differenzierungen in die Statistiken aufnimmt, so zählt man am Ende auch alle jene mit, die sich in ihrem späteren Leben vom Christentum distanzieren, gar abwandten, oder die durch ihren Lebenswandel bewiesen, dass sie das Christentum verraten haben.“ (S. 28)

Der dreifache Quantensprung: global statt territorial, ökumenisch statt konfessionell und qualifiziertes Kirchenverständnis statt flächendeckendes Selbstverständnis zeigt beispielhaft an, welchen Wandel in den Bewertungen kirchengeschichtlicher Vorgänge der Leser erwartet.

Zum Autor: Hartmut Lehmann hat als Historiker an der Universität Kiel, als Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Washington DC und als Direktor der Max-Planck-Instituts für Geschichte mit einem extrem gut ausgestatteten „Instrumentarium“ über 35 Jahre Kirchengeschichte konfessionsfrei forschen können. Die vorliegende Veröffentlichung erscheint dem Leser seiner früheren bemerkenswerten Publikationen wie ein summierender Zwischenbericht, der in Konsultation mit angesehenen Forschern weiter qualifiziert (siehe Vorwort) worden ist. Vielleicht ist für die ökumenische Weite seiner Arbeit nicht unerheblich, dass Lehmann 1952/53 als 16-jähriger Austauschschüler in den USA in einer baptistischen Gastfamilie lebte.

Zum Inhalt: Zwischen einer Einführung (11–29) und einer mutigen, herausfordernden Bilanz mit Ausblick (209–222) greift der Autor Fragen und Probleme auf und entwirft Perspektiven in fünf Kapiteln. Sein Verzicht auf eine Periodisierung erhält ihm den Freiraum, zu einer von solchen strukturellen Vorgaben unabhängigen Darstellung und Bewertung. Lehmann wählt zur Vermittlung von Fakten und deren Problematisierung einen Weg, den ich als eine Art „weltweite Themenquerschnittserörterungen durch ein Jahrhundert“ empfunden habe. Der ungemein vielfältige und reiche Inhalt gestattet dem Rezensenten nur Hinweise auf treffende Ordnungsbegriffe, die für die Kapitelüberschriften gewählt wurden: Nach „Erkundungen in einem unwegsamen [globalen] Gelände“ (30–52) erfolgt „Die Suche nach Kontinuitäten und Diskontinuitäten“ (53–80). Es werden weiter „Zäsuren und Bruchlinien“ (81–139) aufgezeigt, bevor die Lage „Zwischen Verzweigung und Hoffnung“ (140–174) erörtert und weitreichende „Tendenzen gegen Ende des 20. Jahrhunderts“ (175–208) benannt werden.

Wer soll das Buch lesen? Bewusst empfehle ich es zuerst Predigenden, die ihre Gemeinden reflektiert auf dem Weg im 21. Jahrhundert begleiten wollen. Wer ökumenisch, das meint in diesem Fall: nicht provinziell, denken und lokal predigen will, findet hier unzählige heutige Herausforderungen, die auch die Gemeinden angehen. Der Leser dieser Studie wird bald merken, dass dem Buch etwas im neutestamentlichen Sinn Prophetisches anhaftet. Aber nicht nur Predigende, auch Kirchenleitende, theologische Lehrer, Dozenten, Missionsexperten und nicht zu vergessen: an der Zukunft interessierte Laien und Fortbildner werden aus diesem gut lesbaren Buch eine Horizonterweiterung als Gewinn empfangen.

Dem Verlag kann man gratulieren, dass es ihm gelungen ist, zum Abschluss der 41 Bände umfassenden Reihe „Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen“, welche die Leipziger Evangelische Verlagsanstalt im Laufe von gut dreißig Jahren publiziert hat, diesen Autor zu gewinnen. Auf den Seiten 237–240 findet sich ein Nachwort der Herausgeber.

*Karl Heinz Voigt*